

die Einkerbung, welche die zusammengebundenen Ringe bilden, glühe beide Ringe erst gleichmäßig und lasse alsdann erst das Lot fließen. Danach wird der Ring in verdünnter Schwefelsäure abgekocht, sauber nachgefeilt und poliert. Diese Arbeit nimmt man am besten auf einem Drahtneste vor.

Aufgesprungene oder durchgescheuerte Kettenglieder lötet man am besten auf einem Löthaken von Eisendraht, indem man das zu lötende Glied mit der Lötstelle nach oben auf den Haken aufsteckt, Borax und Lot daran gibt und dann mit der Spitzflamme lötet. Den Haken und die herunterhängende Kette

hält man dann zusammen in der linken Hand fest. Sollen mehrere durchgescheuerte Kettenglieder mit Metall ausgefüllt und mit Zinn gelötet werden, so nimmt man einen Streifen Metall, welcher in die ausgeleierte Stellen der Glieder hineinpaßt. Hängt ein Glied an dem Ende des Streifens auf der auszufüllenden Stelle auf, gibt Lötwasser zu und lötet dann mit dem Lötkeßchen. Den überstehenden

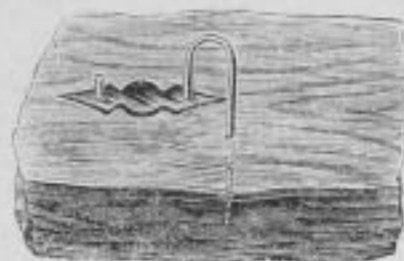
Metallstreifen sägt man an beiden Seiten des Kettengliedes ab, verfeilt ihn sauber und kann auf genau die gleiche Weise auch die Kette im Feuer löten.

Sollen die einzeln offenen Glieder einer dünnen Kette im Feuer gelötet werden, so ist dieses ebenfalls leicht auf dem Löthaken, wie schon beschrieben, auszuführen, noch besser läßt sich diese Arbeit machen, wenn wir zwei Glieder der Ketten steif zusammenlöten dürfen. Dann hängt man die Kette an einem Ende auf den Haken, richtet dann die Glieder so, daß immer die zwei Fugen zweier Glieder aufeinander zu hängen kommen, und so fort bis herunter zur Hand. Dann lege man auf die gut mit Borax eingestrichenen Fugen je ein Stückchen Lot, und lötet nun die Kette von oben bis unten mit der Spitzflamme ab, bis sämtliche Doppelglieder gelötet sind. Auf diese Art sind bei a die Glieder steif gelötet, bei b hängen dieselben beweglich. Beim Löten nimmt man Haken und Kette in die linke Hand und zieht das hängende Stück der Kette stramm an, so daß die Glieder geradehängend zusammengelötet werden.

Das Einlöten eines Scharniers in ein Uhrengehäuse gestaltet sich schon schwieriger und sollte dem Gehäusemacher oder Goldschmiede überlassen werden.

Das Auflöten eines Stiftes im Feuer kann auf zwei Arten bewerkstelligt werden.

Angenommen, an einen Broschenaufsatz soll ein Stift im Feuer gelötet werden, so legt man den Aufsatz auf eine Lötkehle, biegt den Stiftdraht zu einem Haken und steckt denselben so in die Kohle ein, daß das Ende des Hakens auf die Stelle zu stehen kommt, wo der Stift sitzen muß, lötet ihn alsdann in der eben beschrie-



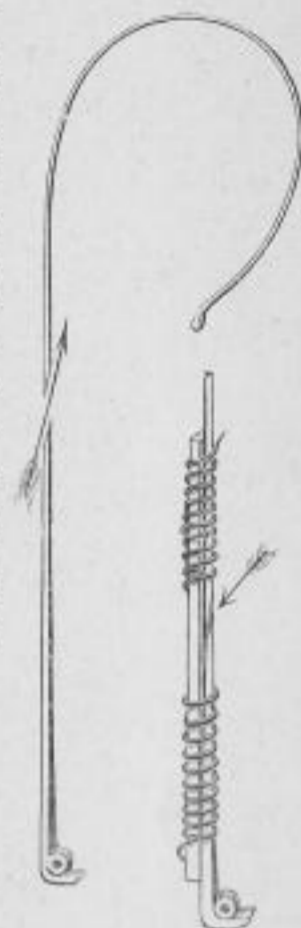
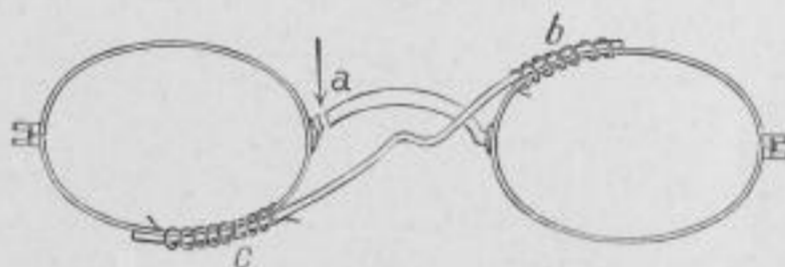
benen Weise und zwickt den überflüssigen Teil des Stiftdrahtes weg.



In anderer Weise läßt sich ein Stift mit neben abgebildeter Klammer aus flachem Eisendraht bequem aufstellen und festlöten.

Broschen, Haken und Scharniere wird man zum Auflöten mit Bindendraht aufbinden oder in geeigneten Fällen mit der einfachen obenstehend abgebildeten kleinen Klammer, welche ebenfalls aus flachgewalztem Eisendraht zu biegen ist, zum Ziele kommen.

Das Löten eines Brillengestelles, sei es an der Gläserfassung oder am Bügel, bewirkt man am sichersten und haltbarsten wie folgt. Wenn man z. B. einen abgebrochenen Bügel im Feuer löten wollte, so feilen wir die Bruchstelle gegeneinander schief ab, fügen sie aneinander und binden einen flachen Eisendraht über die gefugte Stelle gut mit Bindendraht fest. Beim Bruch



der ovalen Gläserfassungen muß man die Eisendrahtschiene entsprechend des Ovals der Fassung biegen.

Ein Bruch des Steges der Brille lötet man am besten, indem man die beiden Fassungen durch einen Hilfsdraht (Eisendraht) miteinander vereinigt und alsdann lötet.

Nebenstehende Figur zeigt, wie dies auszuführen ist. Wenn man den Hilfsdraht fest und stramm mit der Brille verbindet, dann kann man die Bruchstelle leicht anlöten.

Ein Besuch in der Uhren- und Furniturenhandlung.

Von Edwin Bieber.

Es ist morgens 8 Uhr. Die Chefs sind gerade mit dem Öffnen der Briefe, welche mit der Morgenpost eingetroffen sind, beschäftigt. — Im Kontor, auf dem Lager, in der Werkstatt herrscht rege Tätigkeit. — Das Antlitz des Prinzipals verfinstert sich plötzlich — die Vorboten angehenden Sturmes. Herr X. so ruft er in den Lagerraum hinein, und der Ton seiner Stimme weissagt nichts Gutes. Unsicher naht der Gerufene, das personifizierte Gewissen, denn trotz der frühen Morgenstunde wird er schon zum zweiten Male vor das Forum zitiert, um Rede zu stehen auf die Anklage eines erbosten Kunden. „Hier schreibt Herr N. N.“, so beginnt der Chef seine zweite Standrede, „die Zapfenfeile, die Sie für ihn ausgesucht haben, sei unrichtig, indem er statt der bestellten rechten eine linke erhalten habe.“ Der Angeklagte nimmt zerknirscht die Feile aus ihrer Umhüllung, doch in demselben Augenblick erhellt sich seine Miene, und beinahe frohlockend bemerkt

er seinem Chef, daß der Kunde sich im Unrecht befände da die Feile konform der Bestellung sei. „Das alte Lied“ — seufzt der Prinzipal —, „was dem einen rechts, ist beim andern links.“ Eine kleine Skizze genügte, um jedes Mißverständnis unmöglich zu machen. In einem anderen Briefe beschwert sich ein Kunde, welcher 1/4 Dutzend Gläser bestellte, die „einen Gedanken“ größer sein sollten als ein Fünfpfennigstück, und die er nun als viel zu groß mit Entrüstung zurückweist. Ein besonders schwüler Tag heute in der Firma, denn abermals entfaltet sich einem Kuvert eine gepfefferte Reklamation. In der letzten Sendung fehlte nämlich ein kleines Rundfeilchen, außerdem fand Herr N. N. den Preis für ein extra angefertigtes Messingrad mit Mk. —,70 für unerhört hoch, ferner stimmten die Nummern der Patentgläser mit der Bestellung nicht überein. Dieser letzte Kunde bringt seine dreifache Beschwerde in einer Form vor, welche das Studium von „Knigges